

heimerath v. Historius allhier; derselbe Orden vierter Klasse dem Papierfabrikanten zu Heilbronn, Adolph v. Rauch, und Kaufmann Carl Ostertag allhier. Goldne Preismedaillen: Der mechanischen Flachspinnerei zu Urach und der Papierfabrik C. Beck's Söhne in Faurndau. Silberne Preismedaillen: Zwölf Württembergern, namentlich dem hiesigen Hrn. G. F. Barrier, Seidenwaarenfabrikant, und dem R. Hüttenwerk zu Wasseralfingen. Eberne Medaillen: Der mechanischen Spinnerei zu Berg, der Rothfärberei von J. G. Bürkle zu Gaisburg, dem R. Hüttenwerk zu Königsbronn; dem Mechaniker und Optiker C. G. Geiger, dem Drahtgewebefabrikant Stohrer, dem Lederfabrikant H. Roser, dem Chemiker und Fabrikbesitzer F. v. Jobst, der Tapetenfabrik Baumeister und Hardegg, der Comp., dem Fortepianofabrikanten Fr. Dörner und dem Chirurg. Instrumentenmacher Mammel, sämtlich von hier; außerdem vielen andern unserer Landleute. Desseneliche Belobungen wurden zuerkannt: Den Sensenfabrikanten Hauweisen und Sohn, Glaser und Glasmaler Chr. Bührlen und Sohn, Stearinlichterfabrikanten Gebr. Reuß, Relieffartenfabrikant L. Erbe, Galanteriewaarenfabrikant E. Schenk und Comp., Tapetenfabrikant Ad. Schill, sämtlich von Stuttgart u. s. w.

Stuttgart. Die Bewerber um die neu errichtete Schulfstelle zu Stockhausen, Def. Balingen, mit welcher neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 25. Febr. 1845.
R. ev. Consistorium. Scheurlen.

Viersylbige Charade.

1. Geführt von kräft'ger Männerhand, Bringt's Schmerzen und bedroht das Leben; Bald wird es dumm, bald schlecht genannt, Will man ihm and're Deutung geben.

2 3. Ein Grundstoff, der uns Nutzen schafft, Wenn wir mit Vorsicht ihn verwahren; Doch ist entfesselt seine Kraft, Dann bringt er Schrecken und Gefahren.

4. Der Kaufmann legt zur Schau es aus, Biersfarbig schmückt's als Kleid die Frauen, Und steht das Wörtchen vor dem Haus, Dann wirft ein Arsenal Du schauen.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

1 2 3 4.
Ein Röcher ist es ohne Pracht,
Gefüllt mit kleinen Zauberstäben;
Durch ihre wunderbare Macht
Muß schnell die Finsterniß entschweben.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 26. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	10	40	10	8	9	36
„ Kernen . . .	12	—	11	28	11	—
„ Roggen . . .	9	4	8	48	8	32
„ Dinkel . . .	5	28	5	20	5	12
„ Gerste . . .	8	—	7	44	—	—
„ Haber . . .	4	30	3	57	3	15
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	1	36	—	—	—	—
„ Linsen . . .	1	36	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	42	—	40	—	36
„ Belschkorn . . .	1	12	1	10	1	8
„ Ackerbohnen . . .	1	4	1	—	—	56

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 20 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen 8 Loth

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch — kr.
— — Rindfleisch 8 —
— — Kalbfleisch 8 —
— — Schweinefleisch 40 —
— — Hammelfleisch — —

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 26. Februar 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	11	—	10	46	10	24
„ Dinkel . . .	5	6	4	54	4	42
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	11	—	10	52	10	12
„ Korn . . .	7	28	7	9	6	56
„ Gersten . . .	7	48	7	40	7	30
„ Haber . . .	3	48	3	35	3	26

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Balingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 19.

Freitag den 7. März

1845.

Cabral's Entdeckung von Brasilien 1500. Viele Entdeckungen im ganzen Gebiete der Künste und Wissenschaften sind Werke des Zufalls. — Ihm, und nicht dem Plane des Don Pedro, Alvarez Cabral dankt Portugal den Besitz der brasilischen Gold- und Diamantgruben, die ihm jährlich 7,000,000 fl. eintrugen. — Cabral fuhr am 7. März mit 13 Schiffen und 15000 Mann von Portugal ab, um nach Ostindien zu gehen. Ein Sturm trieb ihn von seinem Kurse westwärts ab, und am 24. April entdeckte er ein Land, wovon er durch Errichtung eines steinernen Monuments Besitz nahm. Er hielt sich aber für diesmal mit einer genaueren Untersuchung der neuen Erwerbung nicht auf, sondern setzte seinen Lauf nach Ostindien fort.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Strümpfelbach, Oberamts Bachnang. [Gläubigeraufruf.] Auf Ansuchen der Erben des Christian Belz, Bauers von hier, werden hiemit alle diejenigen, welche eine Forderung an den Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, solche bei dem Gerichtsnotariat Bachnang oder Schultheißenamt Strümpfelbach mit den nöthigen Beweisen innerhalb 20 Tagen einzugeben, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verlassenschaftsausänderung unberücksichtigt bleiben.

Den 25. Februar 1845.

Waisengericht.
vdt. Gerichtsnotar
Schmid.

Beilstein. [Kindenverkauf.] Das Zeugniß an Eichenrinde in den heurigen Schlägen der diesseitigen Stadtwaldungen im Betrage von beiläufig 100 Klaftern wird

Donnerstag den 13. März,

Mittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im Aufstreich verkauft. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß vor der Verhandlung den erscheinenden Liebhabern die Waldbestände, in welchen die Rinde zur Nutzung kommt,

vorgezeigt werden, nur werden sich dieselben Behufs dessen am Tage des Verkaufs Morgens bei Zeit entweder an den Revierförster Niethammer in Oberkornfeld oder an die unterzeichnete Stelle wenden.
Stadtschultheißenamt.

Winnenden. [Fruchtverkauf.] Bei



der unterzeichneten Stelle sind
84 Scheffel Roggen,
46 — Gerste,
17 — Weizen und
250 — Dinkel

vom Jahrgang 1844 zum Verkauf aus freier Hand ausgesetzt.

Den 25. Febr. 1845.

R. Hofameralamt.
Kornfeld.



Lippoldsweller. [Liegenschaftsverkauf.] Aus der Gantmasse des Christian Michael Häfner, Küfermeisters hier, kommen — da sich bei der ersten

und zweiten bekannt gemachten Aufstreichsverhandlung keine Liebhaber zeigten — am

Samstag den 5. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in dem Gemeinderathszimmer zu Lippoldsweller fol-

gende Güter zur dritten Verkaufs- und Aufstreichs-
verhandlung, als

Gebäude:

ein zweistöckiges Wohnhaus mit einer Stube u.
am Ebersberg;

Garten:

3 Ruthen ungefähr bei dem Wohnhaus;

Acker:

28 Ruthen in der Stallplatte.

Auf Sechselberger Markung.

Wiesen:

3/4 von 2 Bttl. 15 Rthn. in der Glaiten;

3/4 von 1 1/2 Bttl. 16 Rthn. in der Säggasse,
woran auch Hanland;

2 1/2 Bttl. in der Glaiten.

Auf Unterbrüden Markung.

Weinberg:

Die Hälfte von 2 1/2 Bttl. 10 Rthn. Wüste
in der Zimmerhalben;

1 Bttl. allda an obigem Stücke;

1/2 Bttl. 7 1/2 Rthn. Gebautes und 1/2 Bttl.
6 Rthn. Wüste allda.

Sämmtliche Liegenschaften können täglich eingesehen
und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit dem auf-
gestellten Güterpfleger, Gemeinderath W e l z hier, vor-
läufig Käufe abgeschlossen werden.

Auswärtige, dem Gemeinderath nicht bekannte
Kaufslustige haben sich über Prädikat und Vermögen
durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Den 25. Febr. 1845.

Schultheissenamt.
Degele.

Spiegelberg. [Haus- und Güter-
Verkauf.] Gemeindegemein-
rathlichem Beschluß zu
Folge wird Donnerstag
den 3. April, Vormittags, die Lie-
genschaft des Webers Christoph Angerbauer in
den Hüttlen im Exekutionswege im öffentlichen Auf-
streich verkauft.



Dieselbe besteht in
einem Wohnhaus und Scheuer unter einem
Dach;

24 Rthn. Hofraithe;

8 1/2 Mrg. 3,5 Rthn. Gärten, Aekern und
Wiesen,

welche sämmtlich in der Nähe des Hauses liegen.
Kaufsliebhaber werden zur Verhandlung eingeladen.

Den 1. März 1845.

Schultheissenamt.
Hommel.

Jur. Verzeichniß weiterer Liebes-
gaben für die armen Schleimfieber-
Kranken.] Bei Posthalter Kurlin: Frau
Wieland 18 fr., S. Balz ein Paar Winterschuhe,
Kaufmann Kraus von Camstatt 48 fr., Gerichts-

Beisitzer Jung 1 fl., Jungfer Wohle von Dypenwei-
ler 20 fr., Adlerwirth Lehmann 24 fr., Sattler Treß
von Aspach 30 fr., Gottlieb Breuninger am Wasser
30 fr., Sattler Rau 12 fr., Schmied Kurz 12 fr.,
Frau J. 30 fr., Dreher Föll 30 fr. Durch Anwalt
Häusermann von Oberschönthal: 1 fl. von ihm selbst,
Jakob Schab 24 fr., G. J. Häusermann 36 fr.,
Adam Kienze 15 fr., Waldschütz Gros 3 fr., Ludw.
Körner 24 fr., Joh. Zwint 12 fr., Balthasar Mül-
ler 18 fr., Friedrich Möhle 18 fr., Matthäus Kienze
1 fl., Jakob Reuß 12 fr., Georg Schäfer 12 fr.,
Michael Schwarz 12 fr., Adam Möhle 12 fr.
Beitinger 10 Pfund Reis. Pfarramt Unterweissach
1 fl. 12 fr. nachträglich, im Ganzen durch dasselbe
22 fl. 12 fr. Den edlen Menschenfreunden, welche
nicht müde werden, Gutes zu thun, wünschen wir
mit der Schrift, daß sie auch erndten mögen ohne
Aufhören. Reich weites Feld übrigens christlicher
Wohlthätigkeit hier eröffnet ist, wird daraus zu er-
sehen seyn, daß die Zahl der Erkrankungen 220 be-
reits überstiegen hat und in kurzer Zeit gegen zwanzig
Waisen der Fürsorge der bitterarmen Gemeinde
zugefallen sind.

Den 5. März 1845.

Das gemeinschaftliche Amt:
Amtsverweser Schultheiß
Kerner. Angerbauer.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Abschied.] Allen meinen
Freunden und Bekannten, von denen ich mich wegen
Mangels an Zeit vor meinem Abgange nach Mar-
bach nicht mehr persönlich verabschieden konnte, sage
ich auf diesem Wege noch ein herzliches Lebewohl!

Den 5. März 1845.

Rev. Assist. A. Haas.

Bachnang. [Erklärung in Beziehung
auf die Wahl eines Stadtschultheissen.]
Ich wurde von mehreren Bürgern befragt, ob sie
bei der bevorstehenden Stadtschultheissenwahl ihre
Stimmen auf mich abgeben dürfen, worauf ich ihnen
erwiderte, daß es mich sehr freuen werde, wenn sie
bei dieser wichtigen Wahl durch Abgabe ihrer
Stimmen auf mich mir Beweise von Zutrauen
schenken werden, daß ich aber um keine Stimmen
kollektiren werde, weil ich der Wahlfreiheit auf keine
Weise Eintrag thun möchte, und weil ich zu der
Bürgerschaft das Vertrauen hege, daß sie selbst
solche Candidaten vorschlagen werde, welche sie für
die tüchtigsten hält.

Nachdem aber von einer gewissen Seite her
ausgestreut wird, als ob ich mich ausdrücklich ge-
gen die Wahl ausgesprochen hätte, so erkläre ich

dieses hiemit für unrichtig, indem es mir heute ge-
rade noch so ist, wie ich den mich hierüber befrag-
ten Bürgern geantwortet habe.

Den 6. März 1845.

Stadtrath Stierlin.

Verwechsete Kappe. Vor ungefähr vier
Wochen wurde irgendwo eine Pelzkappe verwechset.
Derjenige, welcher statt der feinigten eine andere
erhalten hat, kann den Besitzer der erstern bei der
Redaction erfahren.

Bachnang. [Hausverkauf.] Unterzeich-
neter ist gesonnen, sein halbes Wohnhaus
neben der Post zu verkaufen. Dasselbe be-
steht in zwei Stuben, Stubenkammern,
Alkov, Küche, drei Speicherkammern, Dunglege,
Stall und einem gewölbten Keller. Liebhaber kön-
nen sich bei ihm selbst melden.

Jacob Hahn.

Bachnang. [Hausverkauf.] Der zur
Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Mi-
chael Eckenfels gehörige Hausantheil in
der Aspacher Vorstadt ist zum Verkauf aus-
gesetzt, und können sich Liebhaber an den mit dem
Verkauf beauftragten Stadtrath Stierlin wenden.

Den 25. Febr. 1845.

Bachnang. [Heu und Dehmd zu ver-
kaufen.] Circa 200 Centner Heu und 400 Cen-
ter Dehmd, sämmtlich vom Jahr 1844 und gut
gebörret, sind zu verkaufen und zu erfragen bei
der Redaction.

Murrhardt. [Hausverkauf.] Der Un-
terzeichnete ist gesonnen, seine besitzende
Hälfte an einem gut gelegenen, für jedes
Metier tauglichen, zweistöckigen Wohnhause
in der oberen Vorstadt zwischen der Kronen- und
Löwengasse, mit eingerichteter Bäckerei-Feuerwerk-
stätte, gewölbtem Keller, Viehstallung, auch Holz-
und Dunglege, zu verkaufen. Die Kaufslustigen
können jeden Tag in seinem Hause sich einfinden
und davon Einsicht nehmen und werden dann das
Weitere erfahren.

Den 25. Febr. 1845.

Johann Michael Matthes,
Bäckermeister.

Oberschönthal. [Heu, Dehmd und
Stroh zu verkaufen.] Der Un-
terzeichnete hat 500 bis 600 Centner
Heu und Dehmd und 600 bis 700
Bund Dinkel- und Roggenstroh zu verkaufen.

Christoph Wahl.

Originelle Gedanken.

Statt neuer Lügen will ich jetzt
Nur alte Wahrheit singen;
So hoff' ich, es zu guter Letzt
Zum Monument zu bringen.

Sobald es tagt, beginnt in Pracht
Das Sonnenlicht zu funkeln;
Und schiebt der Tag, so kommt die Nacht
Und liegt die Welt im Dunkeln.

An Landluft fehlt es jeder Stadt;
An Geist fehlt's hohlen Köpfen.
Und was Natur geschaffen hat,
Zählt man zu den Geschöpfen.

Das Feuer brennt; es weht der Wind;
Der Zucker schmeckt gar süße.
Und da, wo viele Hasen sind,
Sind auch viel Hasensüße.

Ben Hunger quält, der ist nicht satt;
Tod ist, wer sich erstochen.
Und wenn ein Fürst gesprochen hat,
So hat er was gesprochen.

L. Kalisch.

**Aus den Papieren
eines Leihbibliotheksgehülfsen.**

(Von Ludwig Kalisch.)

Jeder Stand hat seine Plage! Das ist eine alte
Wahrheit. Der Stand eines Spezereilabendieners
ist gewiß kein süßer Stand, obgleich Kandiszucker
und Rosinen eine große Rolle darin spielen. Es ist
ein Stand, den alle Wohlgerüche Arabiens nicht ver-
süßen können. Ja, es ist fast ein gottloser Stand.
Denn da ein Spezereilabendieners so viel Umgang
mit Talg und Del hat, kann er leider keinen flecken-
losen Wandel führen. Von frühester Morgendäm-
merung bis zur spätesten Nacht muß er die mensch-
liche Küche mit gutem Geschmac versehen. Kaum
hat ihn der Käse in einen üblen Geruch gebracht,
muß er sich auch schon zu miserabeln Häringsselen
herablassen, und kaum war er in der Gegend, wo
die Zitronen blühen, jagt ihn eine alte Köchin gleich
hin, wo der Pfeffer wächst. —

Der Stand eines Schneiders ist auch kein an-
genehmer Stand, obgleich ihm die Hölle selbst
höchst ersprießliche Dienste leistet und die Blüten
seiner Familie gratis verdeckt. Denn ein Schneider
hat von der schiefen Richtung der Menschheit viel
auszustichen und der Faden der Geduld darf ihm
doch nicht reißen. Die geheimen Gebrechen der
Sterblichen muß er mit dem Mantel der Christlichen

Liebe bedecken, und trotz aller verdrüßlichen Auswüchse, darf er doch nie das Maß verlieren.

Der Stand eines Nachwächters ist gewiß auch kein angenehmer Stand; denn ein Nachwächter ist der Antipode der Menschheit. Ein Nachwächter gleicht dem deutschen Volke. Während Alles wacht und sich des hellen Tages freut, schließt er die Augen und schnarcht, und während Alles der süßen Ruhe pflegt, muß er in Wind und Wetter tauben Ohren singen. Ach, wer in der Finsterniß singt, hat noch nie sehr viel erreicht. Ein Nachwächter gleicht auch einem Propheten. Der größte Theil hört ihn nicht, und die Wenigen, die ihn hören, verwünschen ihn, weil er ihnen den Schlaf raubt.

Der Stand eines Setzers ist leider auch ein höchst unangenehmer Stand. Der Verfasser eines langweiligen Romans träumt in seiner Eitelkeit von Monumenten und Lorbeerkränzen und fühlt sich in dieser Eitelkeit höchst glücklich, und der Leser eines langweiligen Romans hat doch das schöne Recht, bei dieser Opiumfrage die müden Augen zuzudrücken. Der arme Setzer aber ist verdammt, die Langweile buchstäblich zu genießen. Er muß nach dem Frevel so oft greifen, als nach der Tugend, und nach den Eheleiden so oft, als nach dem Pantoffel. Er hat mit der Freiheit ebensoviel zu schaffen, als mit der Sklaverei, und das Philistertum macht ihm sogar mehr Mühe, als das Himmelreich. Wie oft muß er bei der Treue und Unschuld ein Fragezeichen setzen! Er muß gar oft Bündnisse trennen und Dummheiten zehnmal auseinander legen.

Ja, der Stand eines Setzers ist ein höchst unangenehmer Stand. Die schönsten Blüten des menschlichen Geistes muß er blätterweise zusammenklauben und nach dem Urath hirtverbrannter Köpfe alle Finger ausstrecken, und so verdirbt er sich den Genuß des Schönen und so wird er vom Widerwärtigen hundertfach beleidigt. Er kennt kein Gut auf dieser Erde, als das Letterngut, und muß jahraus jahrein für plumpe Bengel arbeiten. Und hat er sein Werk vollendet, dankt ihm Niemand, und nicht sein Fleiß und seine Tugenden, sondern seine Fehler kommen an den Tag. Kein Verbrecher wird so korrektionell behandelt, als ein Setzer.

Der Stand eines Messers ist ohne Zweifel ein sehr betrübter Stand. Ein Messer muß sich an grausames Blutvergießen gewöhnen und Schafsköpfe gehörig zu behandeln wissen. Er muß das Herz und die Nieren des Rindviehs prüfen und wie ein ehrgeiziger Feldherr Schlachten zur Lieblingsneigung machen. Er darf die Menschheit nur von der fleischlich gemütheten Seite betrachten und muß grausam in den Eingeweiden unschuldiger Lämmer wühlen. Stets ist sein ganzer Geist darauf gerichtet, das Fleisch zu tödten, und dennoch wird er nie für einen Heiligen erklärt.

Ein bitterböser Stand ist auch der eines Souffleurs; denn so groß sein Verdienst, so groß ist auch der Lohndank, der ihm lohnt. Kaiser und Könige horchen auf ihn mit durstigem Ohre, und schließt er den Mund, so verstummen die gewaltigen Beherrscher der Bretterwelt. In seiner Macht liegt es, die Weisen irre werden zu lassen und die großen Fürstinnen zum Falle zu bringen. Vom Anfange jeder Bühnenwelt-schöpfung war das Wort; aber das Wort war bei dem Souffleur und der Souffleur war das Wort. Wo er aufhört, hört Alles auf. Aber welche Stellung nimmt er ein? Wie ein miserables Knollengewächs ragt er höchstens einige Zoll aus dem Boden; aber während jenes wenigstens den freien blauen Himmel über sich hat, deckt ihn der plumpe Kasten, die blecherne partie honteuse aller Thaliatempel. Spricht er laut, bringt ihn das Publikum auf's Unzarteste zum Schweigen, und spricht er leise, bringen ihn die Komödianten auf's Unhöflichste zum Reden. Er gleicht den meisten Völkern. Die Fürsten, die irgend eine bedeutende Rolle spielen, spielen sie nur durch Hülfe ihrer Völker; dennoch schämt man sich ihrer. Man läßt sie so tief als möglich stehen und wenn sie laut werden, bringt man sie durch Fußstritte zum Schweigen. Den armen Souffleur, der sich eifrigst bestrebt, daß Götter, Helden und Menschen nicht stecken bleiben, läßt man immer im Kasten stecken. Steigt Jemand in die Wolken, muß der arme Souffleur ihm noch die letzten irdischen Worte in den Mund legen, und fährt ein Schuß zum Teufel, so ist der Souffleur der erste, welcher von dem Schwefelgestank heimgesucht wird. Ja, der Stand eines Souffleurs ist ein bitterböser Stand!

Den schwersten Stand unter allen Ständen, selbst die Meinungen'schen Landstände nicht ausgenommen, hat aber gewiß ein Leihbibliotheksgehülfe. Es ist schon schlimm, vor lauter Titeln keine Menschen kennen zu lernen; es ist aber noch schlimmer, vor lauter Büchertiteln kein Buch kennen zu lernen. Ich hab' es durchgemacht. So lange ich als Leihbibliotheksgehülfe fungirte, war ich nichts als ein schlanker Katalog mit eingefallenen Backen und langen Beinen. Jedes Nähmädchen wollte mich nachschlagen, jede Köchin wollte mich durchblättern. Ich hatte keinen Augenblick Ruhe und kam mir manchmal vor, wie ein geplagter Heiliger, den die unvermüthige Menge mit Bitten und Forderungen betäubt. Bald verlangte ein Kammerfärgchen „die Wonnemonde der Liebe“ von mir; bald mußte ich einem Ladenschwengel den „Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht“ geben. In diesem Augenblick brachte mir eine Magd „das Kind der Liebe“ zurück, und im nächsten Augenblick mußte ich auf die Leiter steigen, um einem Bedienten den „Himmel der Ehe“ herab zu holen. Kaum hatte ich einem Barbiergejellen „die zwölf schlafenden Jungfrauen“ gereicht, so beklagte sich ein Bügelmädchen, daß die „weibliche Eintamkeit“ gar

zu langweilig. Hier wollte ein Baschweib die „Schauderthaten in den finstern Schluchten der Apenninen“ und dort wünschte eine Wittwe den zweiten Theil von dem „geduldigen Ehemann.“ Aber kaum hatte ich diese befriedigt, so bestürmte mich schon ein Dritter mit der Frage, ob „das Mädchen unter den Husaren“ noch nicht zurückgekommen, und während ein Viertes tobte, daß „Unsere Zeit“ so viel schmutzige Blätter habe, schalt ein Fünfter, daß in „der Liebe Ländeleien“ die interessantesten und schönsten Seiten fehlten. Ja, ich war ein geplagtes Geschöpf!

Eines Sonntags nun dacht' ich, du hast die ganze Woche so viel Plackerei gehabt, greif dich mal an, lieber Junge, und trinke ein gutes Gläschen. Gedacht, gethan! Ich verließ die Bibliothek und gieng in ein Weinhaus. Du lieber Gott, das war eine Herzensstärkung! Ja, es ist ausgemacht, in einem guten Glas Wein schwimmen alle Herrlichkeiten und Seligkeiten. Mein bestaubtes Herz wurde rein gespült von diesem Göttertrank und gieng wieder auf wie eine welke Rose nach einem warmen Frühlingregen. Ich trank und trank und trank und trank, und je mehr ich trank, desto durstiger ward ich, und je durstiger ich ward, desto mehr mußte ich trinken. Bald hatte ich des Guten so viel gethan, daß ich die ganze Welt für eine Leihbibliothek ansah und die Menschen für schnuzige, vergriffene Schaudergeschichten. Aber selig war ich, so selig, daß ich mich selbst hätte küssen können. In diesem Zustande gieng ich nach Hause. Ich gieng eigentlich nicht, ich torfelte auch nicht; ich gieng torfelnd und torfelte gehend. Ich neigte mich bald zum rechten Centrum, bald zur äußersten Linken, von juste milieu war damals gar keine Rede bei mir. Endlich kam ich in die Bibliothek. Nun mußt Du einen Schwank ausführen, Junge, rief ich, und fieng an, die Bücher, die nach einem gewissen System geordnet waren, unter einander zu mischen. Ich stellte einen Band eines Romans unter die Bände eines religiösen Werkes. Ich drückte einige Bände Jung Enlling in Voltaires sämtliche Werke hinein. Ich stieß den Spieß in den Götze und warf den Leibrock auf Jean Paul. Ich schleuderte einen Stahl auf Schiller und einen Stein auf Bürger und fügte Herdern einen Schaden zu. Kaum hatte ich aber diese Verwirrung angerichtet, als ich eine Bewegung wahrzunehmen glaubte. Diese Bewegung wurde immer stärker, und nach einigen Minuten fieng es an, zu murren, zu toben, zu heulen, zu zischeln, zu pfeifen, zu rasseln, zu jagen, zu rumoren, zu rauschen, daß mir schier Hören und Sehen vergieng. Wunderbare und höchst absonderliche Gestalten stiegen aus den Brettern und wuchsen allmählig zu einer Riesengröße heran. Die Wände erweiterten sich in's Unendliche und die Decke erhob sich zur Thurmhöhe. „Die Glocke der Andacht“ fieng an, zu brausen und „die Posaune des jüngsten Gerichts“ zu schmettern. Die verweinte

„Mimili“ ward von Faust verfolgt, und „Marmorino, der edle Bandit“ kam mit der „Familie Schrottenstein“ in unangenehme Verührung; „Johanna, die Heldin der Bluthochzeit“, warf sich auf „das Sopha“ und das „schöne Geipenst in fünfzigjährigen Wirrungen“ huschte in den Winkel, auf welchen „Rinaldo Rinaldini“ wüthend und rache-schnaubend zusprang. „Sebastiano der Bekannte“ warf sich der „Fausine“ zu Füßen, und „der Jesuit“ umarmte „Wally die Zweiflerin“ und führte sie in „die schauer-volle Mördergrube in den Abruzzen.“ „Die jüngsten Kinder meiner Laune“ liefen zu „Rektors Mischen“, und „der Naturmensch“ strauchelte und fiel auf „die Verirrungen des menschlichen Herzens.“ „Der Junker zum erstenmale in der Residenz“ gerieth auf „die Wege des Schicksals“ und stolperte über den „Schutt“; und „Romeo und Julie“ liefen zu „Robert auf der einsamen Insel.“ „Die Löwenritter“ kämpften mit dem „Dyfer des Herzens“ und „der gestiefelte Kater“ warf sich auf „die Glirre des Teufels.“ „Jadic“ vertrieb „die Stunden der Andacht“ und „Don Juan“ faßte „die Nonne von Gnadenzell“ und führte sie in „die Gemächer des Glends und des Jammers.“ Kurz, es war ein solcher Teufelspuck, ein solcher Höllenwirth, daß mir Hören und Sehen vergieng. Ich konnte mich der herandrängenden Erscheinungen nicht erwehren und flüchtete von einer Ecke zur andern. Doch hier stieß mich „Gög von Bertlichingen mit der eisernen Hand“ hinweg; dort gab mir „Hiesko“ einen Tritt, daß ich schier zu Boden stolperte. Hier stach mich „die verhängnißvolle Gabel“ und dort wollte „der edle Don Quirote von der Mancha“ einen Kampf mit mir beginnen. Verhöhnt, verfolgt, gedrückt, gequetscht, verlacht, getreten und gestoßen fiel ich endlich zu Boden und verlor die Besinnung. Als ich erwachte, mußte ich mich aus einem Haufen von Büchern empor arbeiten, die auf mir lagen. Statt, daß ich mich auf die schönen Wissenschaften hätte legen sollen, hatten sich die schönen Wissenschaften auf mich gelegt. Meine erste Freude gereichte mir zum gewaltigen Schrecken, doch kam ich mit einem blauen Auge davon.

Die elektrischen Telegraphen.

Das System der bisherigen Telegraphen wird ohne Zweifel bald durch ein neues, schnelleres, zuverlässigeres ersetzt werden. Die in Frankreich, England und Preußen eingerichteten Telegraphen können nur am Tage und nur bei hellem Wetter ihre Depeschen befördern; bei geringstem Nebel oder Regen ziehen sie ihre Flügel ein und schlummern. Eine Depesche wird oft durch den Einbruch der Nacht oder durch trübes Wetter an ihrer Weiterbeförderung gehindert und bleibt vielleicht mehrere Tage unter-

wegs. Es wird z. B. folgende Nachricht in Bewegung gesetzt: „Es ist eine große Schlacht geliefert worden“... (hier tritt die Nacht ein und die Fortsetzung wird erst am folgenden Morgen geliefert) „zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten“... Hier lagert sich ein dichter Nebel, der mehrere Tage anhält, und endlich wird durch den Telegraphen eine Nachricht gemeldet, die Jedermann schon durch die Post erfahren hat. Allen diesen Uebelständen wird durch den elektrischen Telegraphen abgeholfen, welcher vom Professor Wheatstone in London bereits versuchsweise, aber mit außerordentlichem Erfolg angewendet wurde. Dem Beispiele dieses trefflichen Physikers folgten bereits Watson und Bishoff in England, Winkler in Leipzig, Lemonnier in Paris, Bentancourt in Madrid. Sommering hatte das Problem durch Zerlegung des Wassers mittelst eines elektrischen Stromes gelöst; aber die Operationen waren zu kompliziert und daher in Praxis nicht anwendbar. Die Versuche wurden jedoch erneuert, bis Dersfeld die Entdeckung machte, daß der elektrische Strom eine eben so starke, als sichere drehende Wirkung auf die Magnetnadel ausübt. — An dem einen Endpunkte, von wo die Nachricht mitgeteilt werden soll, ist eine Voltaische Säule, an dem andern, wohin die Nachricht gelangen soll, eine Magnetnadel, und zwischen den beiden Endpunkten sind einige eiserne Leitungsdrähte angebracht. Mittelst des elektrischen Stromes wird der Magnetnadel eine beliebige Bewegung mitgeteilt, welche diesen oder jenen Buchstaben andeutet. An dem einen Endpunkte der Telegraphenlinie, der sich z. B. in London befindet, dreht man einen Griff, und an dem anderen Endpunkte, in Liverpool z. B., werden die gewählten Buchstaben auf einem Brette oder dergleichen angeordnet. Auf diese Weise wird die Mittheilung fast eben so schnell gemacht, als wenn man schreibt. Der elektrische Telegraph treibt die Zuverlässigkeit sogar so weit, daß er die mitgetheilte Nachricht selbst druckt, und zwar in wirklichen Lettern. Soll die Depesche geheim gehalten werden, so bedeckt der Telegraph die bedruckte Seite mit einer Papierhülle, welche man zerreißen muß, um die Nachricht zu lesen. Die Depesche kann also übergeben werden, wie ein versiegelter Brief. Der elektrische Strom auf eine Schlaguhr gerichtet, bringt die Uhr zum Schlagen oder setzt einen an derselben angebrachten Wecker in Bewegung, so daß man also eine 10, 20 Meilen entfernte Person augenblicklich auffordern kann, sich auf ihren Posten zu begeben oder auf eine zu machende Mittheilung zu achten. Der elektrische Telegraph arbeitet bereits sehr thätig auf der Bristol- Eisenbahn, und zwar in einer Entfernung von 30 englischen Meilen. Längs der ganzen Bahn sind Messingdrähte gezogen, welche in angemessenen Entfernungen durch Pfähle gehalten werden, und Niemand ahnt, daß diese Drähte die Nachrichten mit Gedankenschnelle fast ununter-

brochen hin- und zurückbringen. — Diese gar nicht kostspielige Vorrichtung kann durch Flüsse und Meere geführt werden. Die Drähte müssen auf den Grund gelegt und hier und da mit Gewichten befestigt werden. Der Erfinder hat im Sinn, einen elektrischen Telegraphen von London nach Paris zu führen. Auf den Eisenbahnen sind die gedankenschnellen Mittheilungen von außerordentlichem Nutzen. Soll ein besonderer Train abgeschickt werden, oder ist sonst eine Mittheilung zu machen, so hat man nicht mehr nöthig, eine Lokomotive zu heizen und an den betreffenden Ort zu senden, der Telegraph besorgt die Korrespondenz weit schneller und sicherer. Als wir den Telegraphen besuchten — erzählt ein Augenzeuge — war ein junges Mädchen von sechszehn Jahren beim Abgange des letzten Trains im Gedränge von ihren Eltern getrennt worden und auf der Station zurückgeblieben. Die arme Verlassene weinte bittere Thränen und zog beschämt den Schleier über's Gesicht. Sie wurde in's Bureau des elektrischen Telegraphen geführt; sie nannte den Namen ihres Vaters. Der Train war schon lange fort, aber die magnetische Depesche kam ihm zuvor, und nach einer Viertelstunde kam folgende Antwort: „Sagen Sie unserer Tochter, sie solle mit dem ersten Train abfahren, wir erwarten sie in *.*.“ Die arme Ariadne trocknete ihre Thränen und untersuchte mit kindischer Neugierde den Zaubertelegraphen; sie berührte die Drehscheiben mit ihren zarten Händen und versuchte Wörter zusammen zu setzen, um ihre Freude auszudrücken. Dann sah sie Hr. Wheatstone mit freudestrahlenden Blicken an. Der Train gieng ab und wir sahen sie nicht wieder. — Auf der Orleans-Pariser Eisenbahn soll auch ein elektrischer Telegraph errichtet werden. Hr. Wheatstone hat der französischen Regierung außerdem den Antrag gemacht, gegen ein 25jähriges Privilegium alle Telegraphenlinien auf seine Kosten anzulegen und mit zwei Dritttheilen der Kosten zu verwalten. Die erste Probe will er in dem Umkreise der Befestigungen von Paris machen.

Wannichfaltigkeiten.

— Am 21. Februar wurde der Pfarrer Czercki zu Schneidemühl in seinem Bethause durch den evangelischen Geistlichen Grüzmacher nach evangelischem Ritus getraut. Kongo erhielt von einigen reichen katholischen Familien zu Breslau eine Prachtbibel in Silber und Gold gebunden, mit Edelsteinen verziert, zum Geschenk.

— Es sind wieder falsche bayerische Guldenstücke vom Jahr 1838 im Umlauf. Sie sind von Bleimatter Farbe, ohne Klang und leicht zu biegen. Die

Regierung von Oberfranken warnt vor ihrer Annahme. — Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß auch falsche nassauische Guldenstücke im Umlauf seyen, das Nähere aber wird nicht angegeben.

— In Berlin stürzte sich ein Hofräulein am 17. Februar früh zwischen 5 und 6 Uhr aus ihrem Schlafgemach im zweiten Stockwerk des Palais der Prinzessin Carl zum Fenster hinaus und zerschmetterte sich einen Arm und einen Fuß. Die Vorübergehenden hat sie, sich ihrer zu erbarmen, aber sie nicht wieder in den Palast zu bringen. Ueber die Ursache aber beobachtet sie das tiefste Schweigen.

— In den höheren Gebirgsgegenden in Schlesien soll die Kälte die enorme Höhe von 25 bis 26 Grad erreicht haben, dabei dauert der Schneefall fort und begrabe die Hütten der Walddörfer bis zum Kamin.

— Im nördlichen Afrika ist seit 15 Jahren kein Winter so kalt und unfreundlich gewesen, als der jetzige. Hagel, Schnee und Regen wechseln mit einander ab und hier und da sind Menschen und Thiere im Schnee umgekommen.

— Seit 14 Tagen hat man in Petersburg täglich eine Kälte von 20—23 Grad. Seit dem Jahr 1830 soll nicht wieder eine so große Kälte gewesen seyn.

— In Nordamerika werden jetzt die Dampfspüße immer allgemeiner, da man wieder neue Erfindungen gemacht hat, um sie wohlfeiler und zweckmäßiger einzurichten und zu betreiben.

— Der englische Minister Peel scheint dem Landfrieden doch nicht ganz zu trauen. Er verlangt zur Vermehrung der Schiffe 4000 neue Matrosen und einige Millionen an Geld. Es müsse immer ein Geschwader zur Disposition der Regierung stehen, — Alles bloß zur Aufrechthaltung des Friedens.

— Auch in Russland soll die Flotte beträchtlich vermehrt werden, im Ausland sind große Bestellungen gemacht und in den Seewerken wird unausgesetzt gearbeitet. Namentlich soll das Geschwader im kaspischen See vergrößert werden, — bloß zur Erhaltung des Friedens.

— Man ist begierig, was der Bischof von Mainz auf das Schreiben erwiedern wird, das die Katholiken von Offenbach, die eine Reform ihrer Kirche beschlossen haben, an ihn erlassen haben. Sie wünschen, daß er ihr Bischof bleibe, nur verlangen sie freies Lesen der heiligen Schrift, Aufhebung der Fasten, der Anrufung und Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, Abschaffung der lateinischen Sprache beim Gottesdienst, der Ehrenbeichte, des Ablasses, des Elibats, Einführung des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt, und völlige Aufhebung der Unabhängigkeit von dem römischen Paps. Wie viel läge jetzt in der Hand eines Mannes!

(München, 1. März.) Leider bringen unsere Blätter schon wieder die Nachricht von einer gräßlichen Mordthat. Eine 60jährige Frau, die dem Bruder die Wirthschaft führte, wurde gestern früh in der Vorstadt Au neben ihrem Bette erschlagen gefunden. Der Verdacht lastet auf dem eigenen Neffen, einem überlickchen Burschen, der hier Soldat ist. Das ist seit kurzem der vierte Todschlag innerhalb der Stadt, und etwa eben so viele wurden aus naher Umgegend berichtet, eine entsetzliche Wahrnehmung, die nur dadurch gemildert wird, daß es nebenbei durchaus nicht an Merkmalen fehlt, aus denen man auf ein Milder- und Besserwerden der Gesittung des Volkes schließen darf.

— Auf den Eisenhämmern in Solingen, die wegen ihrer Fabrikate weltberühmt sind, verfertigt man jetzt stählerne Schuhsohlen.

— Das Frankfurter Journal, das durch die bayerische Post nicht mehr bezogen werden darf, soll, wie die allgemeine Zeitung versichert, in Bayern nahe an 2000 Abonnenten gehabt haben. Die Anzahl mag nicht übertrieben seyn.

— Die allgemeine Schulzeitung enthält in ihrem Geschichtskalender Folgendes: „Am 15. Februar 1688 überreichte ein Schullehrer nachstehende interessante Bittschrift dem Churfürsten Friedrich Wilhelm: „Hochwürdigster, Durchlauchtigster, Großmächtigster und Unüberwindlichster, Hochgeehrtester Herr Churfürst! Treue Dienste geben treuen Lohn, sagt der Haushalter Sirach, Euch thue ich hiermit zu wissen, daß der Küsterdienst zu Bantewitz anjeholedig ist, und ich zu solchem Dienst sehr wohl geschickt bin und wenn Eure Großmächtigkeit meine Person sehen und singen hören sollten, würden Sie sagen: „Der Kerl ist bei meiner Seel mehr werth, als daß er Küster seyn sollte; er könnte wohl predigen.“ Daß aber unser Schulze mir feind ist, das macht, daß meine Frau eben so einen rothen Rock hat, als des Schulzen seine Frau, und wenn ich den Dienst erst haben werde, so mir schon gewiß genug ist, will ich meiner Frau noch einen besseren Rock machen lassen, als des Schulzen seine hat; es mag den Schulzen verdrießen oder nicht, und wenn ich das Primarium kriechen, muß es unser Schulz nicht wissen, sonst stößt er's wieder um. Ich verlasse mich ganz gewiß dazu, und verbleibe Euer guter Freund, weil ich lebe. Bantewitz, den 15. Febr. 1688. Hans Hantel.“ — 25. Febr. 1688. Bescheid des Churfürsten Friedrich Wilhelm auf die an ihn gerichtete Bittschrift des Schullehrers Hans Hantel: „Supplikanten werden nach abgelegter Probe 6 Dukaten verwilligt, und wenn er tüchtig befunden wird, soll er den Dienst ohne Einwendung des Schulzen haben. Potsdam, den 25. Febr. 1688. Friedrich Wilhelm, Churfürst.“

— Die strenge Kälte, welche der Februar brachte, hat auch in den Weinbergen am Neckar Schaden gethan. Die Saaten dagegen stehen überall unter der Schneedecke gut und sind geborgen. Am tiefsten soll der Schnee von Ulm aufwärts im Murrthal, Allgäu und gegen Tyrol hin liegen. Oberhalb Memmingen waren viele Häuser in den Dörfern bis zum Dach eingeschneit.

Einheimisches.

— Aus Ludwigsburg erfährt man, daß in voriger Woche, aus Veranlassung der Grabarbeiten beim Eisenbahnbau, links der Straße auf dem Felde bei Kornwestheim ein großes Lager von Alterthümern, Gerippen, Lanzen, Schwertern, Armspangen, Ringen u. entdeckt und der merkwürdige Fund aus unbekannter Zeit in jene Stadt gebracht worden ist.

— Bei dem Festungsbaue zu Ulm wurde auch bei der strengen Kälte die Arbeit nicht ausgefetzt, um den 600 Schanzarbeitern, die meist Ausländer sind, den geringsten Verdienst nicht zu entziehen. Viele aber haben sich dabei Hände und Füße erfroren.

Zweifelhafte Charade.

Die Erste sucht
Durch schnelle Flucht
Die Andere zu meiden,
Und Beide sind
Schnell wie der Wind
Bei Jubel und bei Freuden.

Auflösung der Charade in Nr. 18:
Streichfeuerzeug.

Bachnang und Murrhardt.

Tanz - Unterricht.

Der von mir angezeigte Tanzunterricht wird nun unter allen Umständen in Bachnang und Murrhardt im Laufe dieses Frühjahrs seinen Anfang nehmen; ich lade daher wiederholt tanzlustige Herren und Damen höflichst dazu ein mit der Bitte, ihre Anmeldungen in Bachnang an Herrn Buchdruckerei-Beisitzer Berthold, und in Murrhardt an Herrn Adlerwirth Rapp ergehen zu lassen.

W. Schweizerbarth,
Tänzer am königlichen Hoftheater
in Stuttgart.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Bachnang.
Naturalien-Preise vom 5. März 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	44	11	58	11	36
„ gem. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	24	5	15	5	9
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	11	44	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	20	4	12	4	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 20 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 8 Loth - Quint.

Fleisch - Taxe.

Pfund Ochsenfleisch gemästetes	9	kr.
„ Rindfleisch gemästetes	8	—
„ Rindfleisch ungemästetes	7	—
„ Kuhfleisch gemästetes	6	—
„ Kalbfleisch	8	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	10	—
„ Schweinefleisch abgezogenes	9	—
„ Hammelfleisch gemästetes	—	—
„ Hammelfleisch geringeres	—	—

S a l l.

Naturalien-Preise vom 1. März 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	25	1	20	1	16
„ Gemischt	1	15	1	11	1	9
„ Korn	1	11	1	8	1	6
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 kr.
Ein Kreuzerwed 7 Loth 3 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen.
— Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
— Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weiltingen, Weilheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 20.

Dienstag den 11. März

1845.

† Jakob v. Molay verbrannt 1314. Den Orden der Tempelherren hatten die Kreuzzüge hervorgerufen. Die Ritter verpflichteten sich zu einem gottseligen Wandel, und insbesondere, die Landstraßen von Raubgefindel zu reinigen. Den Namen erhielten sie daher, weil Baldwin ihnen auf dem Plage des vormaligen Salomonischen Tempels eine Wohnung anwies. Dieser Orden hatte seine Güter vorzüglich in Frankreich und wurde so reich, daß er die Habacht des Königs Philipp IV. reizte. Die Ordensglieder wurden großer Vergehungen angeklagt, mehrere durch die Folter dahin gebracht, daß sie eingestanden, was man verlangte; darauf viele eingemauert, geköpft, verbrannt, und, was die Hauptsache war, die Güter eingezogen. Jakob v. Molay, Großmeister der Tempel, ward am 11. März 1314 verbrannt. Philipp der Schöne genoß die Schätze dieses Ordens nicht lange, indem er am 29. November desselben Jahres starb.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Behufs der Einhäudigung ihrer Abschiede haben nachstehende Soldaten, versehen mit Urlaubspass und Urlaubsvorschriften, am Montag den 17. März 1845 vor unterzeichneter Stelle zu erscheinen. Eröffnungsbefcheinigungen werden in 6 Tagen erwartet.
Den 10. März 1845.

Königl. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberamtmanns der gesetzliche Stellvertreter:
Oberamtsactuar Frij.

Von Bachnang.
Christian Gottlieb Eckstein,
Georg Gottlieb Eckstein,
Gottlieb Ludwig Kurz,
Johann David Bräuchle,
Georg Jakob Wisbeck,
Georg Friedrich Schneider.

Von Oberschönthal.
Johann Ludwig Zwink.

Von Allmersbach.
Johann Georg Bauer.

Von Althütte.
Daniel Friedrich Weller von Kallenberg.

Von Fornsbach.
Johann Jakob Wurf von Hinterwiesermurr,
Georg Friedrich Wieland von da.

Von Großaspach.
Johann Erhardt Broß.

Von Heiningen.
Johann David Fellmeth.

Von Jux.
Johann Christian Föll,
Johann Gottlieb Böhrer,
Christian Melchior Rägele.

Von Lippoldsweiler.
Johann Gottlieb Wahl,
Jakob Frij von Weilheim, ansässig in Lippoldsweiler.

Von Raubach.
Christoph Friedrich Bacher von Baldbrem,
ansässig in Raubach.